

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 13

Fernsprech-Anschluß Nr. 4.

Laasphe, Mittwoch den 13. Februar 1907.

32. Jahrgang.

Wochenchau.

Die Wahlen mit ihren Unruhen sind nun glücklich vorüber. Die Sozialdemokratie hat bei den Haupt- und Stichwahlen insgesamt 44 Wahlkreise, die sie vordem beseßen und teilweise als ganz sicheren Besitzstand betrachtet hatte, verloren und nur 8 Wahlkreise neuerobert, so daß sie um 36 Mandate geschwächt worden ist.

Inzwischen sind auch die Ziffernsergebnisse der Hauptwahlen, aus denen sich einigermaßen die Stärkeverhältnisse der Parteien in der Wählerschaft ermitteln lassen, festgestellt. Danach hat bei einer um 662 000 gewachsenen Zahl der Wahlberechtigten und einer um 1 1/4 Millionen gestiegenen Zahl der Abstimmenden gegenüber der Wahl von 1903 die Sozialdemokratie einen Stimmenzuwachs von rund einer Viertelmillion zu verzeichnen, das Zentrum einen solchen von 300 000, die Polen von 100 000, die Freisinnige Vereinigung von 100 000, die Freisinnige Volkspartei von annähernd 200 000, die Süddeutsche Volkspartei von 56 000. Die Nationalliberalen weisen einen Stimmenzuwachs von fast 350 000 auf, sämtliche konservative Gruppen mit Einschluß der Antisemiten einen solchen von rund 440 000. So wenig innerlich korrekt diese Zahlen die Stärkeverhältnisse der Parteien wiedergeben, so gewähren sie wenigstens einen ungefähren Anhalt. Die Wahlbeteiligung war mit rund 85 Prozent größer, als sie es jemals bei irgend einer anderen Reichstagswahl gewesen ist.

Als der eigentliche Sieger geht aus den Wahlen das Zentrum hervor, dieselbe Partei, gegen die sich nach den anfänglichen Versicherungen der Regierung der Hauptstoß bei den diesmaligen Wahlen zu richten hatte.

Der Liberalismus ist im neuen Reichstage in einer viel günstigeren Stellung, als er im alten war. Die Reichsregierung kann nicht völlig übersehen, daß der Liberalismus im Wahlkampf auf ihrer Seite stand, was allein schon ausreichen dürfte, manche Pläne, die gegen die freiheitlichen Errungenschaften des Volkes gerichtet sind, beiseite zu legen. Sie wird aber auch in Kulturfragen ein größeres Maß von Entgegenkommen zeigen müssen, als bisher. Wenn diese Stellung von den liberalen Parteien genügend ausgenutzt wird, so muß sich der Liberalismus von selbst wieder dem Volke als ein Bollwerk der Freiheit darstellen und so auch in jenen Volksschichten seine werbende Kraft entfalten, die ihm bisher gleichgültig oder feindlich gegenüberstanden.

Die anderen Großmächte besorgen ihre Geschäfte, ohne nach außen hin viel Worte zu machen. Der Besuch des Königs Eduard in Paris galt gewiß nicht bloß dem Wunsche, einmal wieder Pariser Luft zu atmen. Wenn König Eduard auch von vornherein dem Schein, als könnte es sich um deutschfeindliche Machenschaften handeln, dadurch die Spitze abzubrechen suchte, daß er den deutschen Votschafter Fürsten Radolin in längerer Audienz empfing,

so zweifelt doch niemand daran, daß der Besuch in erster Reihe dem Zwecke diente, die englisch-französische Einigung noch inniger zu gestalten und vielleicht die weiteren Linien eines gemeinsamen Vorgehens abzustecken. Aber das alles ging vor sich, ohne daß davon viel Lärmens gemacht wurde. Selbst die französische Presse war so taktvoll, der Regierungsweisung, nicht zu viel Eifer zu zeigen, zu entsprechen.

Auch dürfte Herr Clemenceau die Unterstützung, die ihm der Besuch des Königs von England gebracht hat, gerade in diesem Augenblicke sehr gut brauchen können. Denn schon die erste Beratung des Einkommenssteuergesetzentwurfes, den das Ministerium der Kammer vorgelegt hat, ließ die Schwierigkeiten erkennen, die ein solcher Schritt in Frankreich, wo die direkte Besteuerung des Einkommens sehr unpopulär ist, nach sich ziehen muß. Die ganze Frage wurde noch dadurch kompliziert, daß die französischen Sparer immer lauter nach ihren in russischen Werten angelegten Milliarden zu schreien anfangen. Herr Pichon, der Minister des Auswärtigen, hatte einige Mühe, die Allianz mit Rußland gegen die Angriffe der Linken in Schutz zu nehmen. Aber man begreift es, daß den Franzosen diese kostspielige Freundschaft, die außerdem noch etwas Reaktionsäres hat, immer unbecommener wird.

Dazu kommt, daß der Papst direkt auf einen Kampf mit der Republik hinsteuert. Er hat dem vorsichtigen Kultusminister Briand den Schmerz angetan, seine letzten Konzessionen an die Kirche wiederum abzulehnen, so daß nun kaum ein anderer Ausweg bleibt als der offene Kampf. Vor diesem aber scheut die französische Regierung aus begreiflichen Gründen zurück. Denn sie muß befürchten, daß die Entfesselung des Kulturkampfes, selbst wenn er schließlich mit dem Siege der Republik endigt, doch eine Zeit der allgemeinen Aufregung zur Folge haben wird. So häufen sich die Schwierigkeiten für das Kabinett Clemenceau. Ob der Besuch des Königs von England in diesem kritischen Augenblicke dazu beigetragen hat, die Position Clemenceaus zu sichern, das muß erst die kommende Zeit lehren. Indessen dürfte Herr Clemenceau listreich genug sein, um wieder festen Boden unter den Füßen zu bekommen.

Eine ähnliche Schwierigkeit hat Präsident Roosevelt zu überwinden. Die japanische Regierung hat sich wegen der schlechten Behandlung, die ihre Angehörigen in den amerikanischen Weststaaten finden, bedenklich auf die Hinterbeine gesetzt. Sie haben Grund zur Besorgnis, weil der Ausschuß der japanischen Kinder aus den öffentlichen Schulen tatsächlich mit dem bestehenden Weißbegünstigungsvertrag nicht in Einklang zu bringen ist. Aber es erscheint begreiflich, daß die Weststaaten einer Ueberfremdung mit Vertretern der gelben Rasse sehr unfreundlich zusehen und alle möglichen Mittel anwenden, um der gelben Gefahr rechtzeitig entgegenzutreten. Es wird ihnen trotzdem

nichts anderes übrig bleiben, als nachzugeben, weil die Vereinigten Staaten gar nicht in der Lage sind, es auf einen Bruch mit Japan ankommen zu lassen. Der Mikado ist, wie heute die Dinge liegen, der Admiral des Stillen Ozeans, und die amerikanische Flotte könnte selbst dann nicht daran denken, der japanischen erfolgreich entgegenzutreten, wenn der Panamakanal schon fertig wäre. Heute ist zum mindesten der philippinische Besitz Amerikas von der Gnade Japans abhängig, und die Japaner sind so weit von jeder Sentimentalität entfernt, daß sie rücksichtslos von ihrer Ueberlegenheit Gebrauch machen würden, falls ihnen Amerika nicht ihr Recht gewährt. So dürfte denn Herr Roosevelt bei aller seiner Schneidigkeit in den sauren Apfel beißen und den Japanern Gemüthung verschaffen. Aber es ist klar, daß hier ein neues Element der Unruhe gegeben ist. Was man sich in den Vereinigten Staaten bisher kaum klar gemacht hat, daß einmal der Tag der Abrechnung mit Japan kommt, das drängt sich jetzt dem Volke mit Gewalt auf. So wird Amerika seine Rüstungen noch weiter beschleunigen, um im Augenblicke der Entscheidung mit Ehren zu bestehen.

Ein zweiter Friedenskongreß soll in diesem Sommer im Haag zusammentreten. Der erste verdankte seine Einberufung dem Zaren, für den zweiten hat ebenfalls Rußland die Einladungen ergehen lassen. Sie erfolgten schon im vorigen Jahre und sind auf verschiedene Erfahrungen zurückzuführen, die Rußland im Krieg mit Japan gemacht hat. Schon jetzt gewinnt es den Anschein, als ob der neuen Konferenz dasselbe Schicksal bereitet würde wie dem ersten, gänzlich resultatlos verlaufenen Kongreß, sowohl in England als auch in Amerika machen sich Bestrebungen geltend, mit Aufgaben an den Kongreß heranzutreten, welche lediglich Sonderinteressen dienen würden, während Rußland von der neuen Tagung die Beseitigung von Rufen und Unklarheiten im bestehenden Völker- und Seefriegsrecht erwartet. Deshalb ist es bestritten, einer solchen Erweiterung des Kongresses jetzt schon vorzubeugen. Von guter Vorbedeutung für etwaige Erfolge sind solche Anzeichen nicht, sodaß wohl auch dieses Mal bessere Früchte nicht zu erwarten sein werden.

Europäisches Stimmungsbild.

Seit Jahren ist keine Wahl zu einer Volksvertretung mit solcher Aufmerksamkeit in ganz Europa verfolgt worden, wie die letzte deutsche Reichstagswahl. Die vorjährigen Parlamentswahlen in England, bei denen es sich darum handelte, ob das britische Kolonial-Weltreich nach den Wünschen Chamberlains zum Schutzhandel übergehen sollte oder nicht, und die mit dem Siege der freihändlerischen Liberalen endeten, waren gewiß von wichtiger wirtschaftlicher Bedeutung für unseren ganzen Erdteil, aber soviel stand doch von vornherein fest, daß die Engländer das Selbstbewußtsein haben würden, mit jeder

Der Wildhirt.

Erzählung von J. Becker.

12)

(Fortsetzung.)

„Heut wer'n m'r fertig,“ sagte eines Morgens Hangkurt zum Tiophel, „und dann sein m'r für dieses Jahr zum letzten Mal im lichten Holz gewesen. Du willst wohl den ganzen Winter haub bleiben, Tiophel?“ „Wenn ich's könnt, tät ich's,“ versetzte dieser. „Du glaubst gar nit, wie m'r das hier gefällt: kein Mensch, der einem aufpaßt, m'r is frei und kann tun, was m'r will. So lang das Wetter noch so leidlich bleibt, wern ich hier bleiben, wenns allerdings kalt wird, komm' ich in's Dorf. Aufzupassen gib't's ja jetzt doch nicht mehr.“

„Nächste Woch' ist die Kirmes.“ „Gott, was soll der Gänsetiophel auf der Kirmes? Viel Geld hab' ich nit, gelten tu ich auch nichts, ugen will doch Jeder über mich — also was soll ich bei der Kirmes? Die is doch nur für den reichen Bauernburschen.“

„Na, ich bezahl' für Dich,“ meinte der Hangkurt. „M'r sein doch manchmal auf'm Anstand zusammen g'weht.“

„Ich will mal sehn,“ entgegnete Tiophel nachdenklich. „Es is möglich, daß ich mal guck.“

Darauf trennten sich die Beiden. Hangkurt fuhr den hoch mit Kartoffeln beladenen Wagen nach dem Dorfe, Tiophel schlich in seine Hütte um sich in sein warmes Lager zu verstecken.

Die Kirmeszeit war da und im Dorfe ging es deshalb hoch her. In jedem Hause wurde gefotten und

gebraten und auch fast jedes Haus beherbergte Kirmesgäste, nämlich Verwandte oder Bekannte, die aus andern Orten, mitunter „weit her“, zur Kirmes eingetroffen waren. In der Wirtstube wurde bei einer „flanzenden“ Festsitzung getanzt, das heißt, wenn man es Tanzen nennen konnte, denn es war vielmehr nur ein Durcheinanderschieben und Wühlen der tanzenden Paare, indem an den Wänden her so viel „Tanzmäre“ (Tanzmädchen) und Zuschauer standen, daß inmitten der Stube nur ein kleiner Raum zum Tanzen freiblieb, in dem sich zwei Paare vielleicht einigermaßen bequem hängen bewegen konnten — allein es waren deren mindestens zwanzig, welche die „Luft“ des Tanzens genießen wollten. Obwohl schon längst ein Besen unter die Decke der Stube gesteckt worden war, als Mahnung an die Ueberflüssigen, das Lokal zu verlassen, weil sie sonst als Unrat hinausgehrt würden — so übte jenes Instrument doch durchaus keine Wirkung, denn es mochte Keines den Anfang mit dem Hinausgehen machen, und das konnte man im Grunde genommen auch keinem verdenken, da allein schon die Musik mit den scharfen und schneidenden Tönen einer Klarinette, sowie dem dazwischen pfeifenden Brummhaß ein Genuß war, den man nicht jeden Tag haben konnte. Und dann kamen auch die Solo-Niedertritte einzelner Burschen. Wenn zum Beispiel einer ein hübsches Kiedchen wußte — es durfte auch etwas derbotig sein — so trat er vor die „Musik“ mit der Bemerkung, daß er „Eins aufgespielt“ zu haben wünsche. Er legte dann eine Silbermünze in die Oeffnung einer hingehaltenen Geige und dann ging's los. Der betreffende Sanger gab sein Liedchen zum Besten, wobei ihn die Musik begleitete, und nach dessen Schluß nahm dann das Tanzen wieder seinen Fortgang.

So war es in der Tanzstube beschaffen. In den andern Zimmern wurde gekneipt. So war eins für die jungen — tanzenden Leute bestimmt, während in einem andern die Alten, respektive Verheirateten saßen. Dieselben vertrieben sich die Zeit damit, daß sie sangen, so laut sie konnten, und dazwischen Gläser entzweischlugen. Hatte zum Beispiel einer damit den Anfang gemacht, so wirkte dieses ansteckend, und schließlich schlug man nicht bloß leere Flaschen in Scherben, sondern man „versah“ sich auch — absichtlich oder unabsichtlich — und schlug gefüllte Flaschen entzwei. Auf diese Weise kam es, daß in der Stube der Alten der Fußboden nicht allein mit Scherben besät, sondern auch einer Pflüge gleich.

Das Glaschen hatte, wie man sich leicht denken konnte, alle Hände voll zu tun, sodaß es kaum daran denken konnte, zu tanzen. Nur mit dem Hangkurt hatte es einmal getanzt. Die Beiden waren auch jetzt wieder, wie vor Jahren unter dem Apfelbaum auf der Hute, das schönste Paar gewesen, ganz wie für einander geschaffen. Das nette, hübsch gebaute Mädchen mit der schmiegsamen Gestalt sah recht zierlich aus, als es an dem Halbe des hübschen Burschen hing, der groß und stark gewachsen, ein Bild kraftstrotzender Jugendlichkeit bot.

Der Pierer saß auch mit seinem derben und strengen Gesichte unter den Gästen der oberen Stube. Sein Antlitz glühte und es lag ihm heute nichts dran, wenn es auch was kostete. Er hatte heute Morgen erst dem Hangkurt zwanzig Taler gegeben, wobei er ihm gesagt, wenn dieselben nicht reichten, dann möge er es ihm nur mitteilen, es käme ihm auf zehn Taler mehr auch nicht an, denn es sei auch nur einmal Kirmes im Jahre. Da war auch der Nau's Range, der aber, wie es schien,

neu geschaffenen politischen Lage sich abzufinden. Dies nationale Selbstbewußtsein, das doch nun einmal den Rückfall für die Entwicklung aller Staaten bildet, traute man im Ausland uns Deutschen für den Fall eines radikalen Wahlsieges nicht zu, und wenn auch vielleicht nicht gerade an das sofortige Hereinbrechen einer großen Revolution geglaubt wurde, mit ersten Schwierigkeiten im Reichsgebiet ward überall, auch bei unseren besten Freunden, gerechnet. Londoner Zeitungen verstiegen sich unmittelbar vor dem 25. Januar sogar zu „authentischen“ Spezialberichten aus Berlin, nach welchen die Reichsregierung sich schon in eine Wahlüberlage gefunden haben sollte und sich mit allerlei Maßnahmen beschäftigte, die deshalb in Zukunft zu ergreifen wären. Angesichts dieser pessimistischen Erwartungen des Auslandes überraschte natürlich das Ergebnis die Politiker nicht wenig, und in weiten Kreisen der Bevölkerung merkte man, daß die Zeitungen überhaupt keine Fühlung mit den deutschen Verhältnissen gehabt hatten.

Die Wahlergebnisse haben aber noch aus einem anderen Grunde einen tiefen Eindruck erzielt. Es ist in den fremden Zeitungen immer von dem gewaltigen bisherigen Anschwellen der deutschen Sozialdemokratie die Rede gewesen, aber über die bezüglichen eigenen, heimischen Verhältnisse ist man mit Stillschweigen hinweggegangen. In England, in Frankreich, auch in Italien und Oesterreich-Ungarn hat man allerseits sich damit getröstet, wenn man mit einer Zunahme der sozialistischen und kommunistischen Abgeordneten zu rechnen hatte, daß die Zustände in Deutschland ja noch schlimmer seien. Wie es bei uns wirklich stand, darüber war man zu wenig unterrichtet, weil die ausländischen Zeitungen über Deutschland mehr Sensation wie reine Wahrheit berichten. Und nun fragte man sich erstaunt, wie es möglich sei, daß in diesem von der Sozialdemokratie angefüllt halb oder dreiviertel verchristeten Deutschland ein solcher Umschwung eingetreten ist. Naturgemäß ruft man im Auslande: „Ja, da sind wir ja mit einemmal schlimmer dran! Dem ist allerdings so! In England sind bei den vorjährigen Parlamentswahlen dreihundert Arbeiter-Kandidaten gewählt, und ein hervorragender Arbeiterführer ist heute Minister. Den englischen Zeitungen aller Parteien lag dies Resultat seinerzeit sehr schwer auf dem Herzen, und wenn sie schließlich nicht mehr davon sprachen, so geschah das keineswegs aus purem Leichtsinne. In Frankreich sind heute Sozialisten und Kommunisten Regierungspartei; der vielgenannte französische Kultusminister Aristides Briand ist Sozialist, und das Ministerium würde ohne diese sozialistisch-kommunistische Unterstützung gegenüber den konservativen und katholischen Abgeordneten in der Minderheit sein. In Italien hat die radikale Partei ziemliches Feld gewonnen, und in Oesterreich-Ungarn ist bei der Ausarbeitung des neuen Wahlgesetzes sehr viel von der „roten Gefahr“ die Rede gewesen. Und in manchen ausländischen Mittel- und Kleinstädten ist es noch ärger. Wir sehen, das deutsche Wahlergebnis mußte draußen großen Eindruck hervorrufen, es hat ein ganz neues europäisches Stimmungsbild geschaffen, das sein Gutes haben wird in der künftigen Beurteilung unserer deutschen Verhältnisse.

Nationalerziehung der Jugend, Erhaltung des Nationalbewußtseins unter Mitwirkung der Volkserziehung.

„Nicht was wir haben ist unser Bestes, Unser bester Besitz ist das, was wir sind.“

Es sind ja zur Gesundheit des einzelnen Menschen und eines ganzen Volkes gesunde Wohnung, reine Luft, kräftige, den klimatischen Verhältnissen angepaßte Ernährung, gutes Trinkwasser, gute, hygienische Einrichtungen und verschiedenes andere nötig. Etwas aber gibt es, das jeder, sei er arm oder reich, vornehm oder gering, alt oder jung, von der Jugend bis zum Alter leicht haben kann und es doch zum Schaden seiner Gesundheit, der Spannkraft seines Leibes und seiner

nicht recht wußte, wo er sich am Meisten aufhalten sollte: unten in der Burschenstube oder oben bei den Verheirateten, denn er war noch nicht lange im Stande der Ehe und darum fühlte er sich jetzt bei der Kirmes noch halb als Bursche. Der „Kange“ verdiente die ihm zu Teil gewordene Bezeichnung nicht mit Unrecht, denn er war der am größten Gewächse im ganzen Dorf. In seinem verbknöchigen Gesichte lag ein unverkennbarer Zug von Brutalität, denn früher, als er noch Bursche, war er ein besonders gefürchteter Raufbold gewesen, vor dem sich Jeder beugte, weil er mit seiner Körpergröße auch entsprechende Kraft verband. Und dies mußte er nun dahin aus, daß er Jedem herausfordernde Blicke zuwarf, überhaupt ein ungeklärtes breitspuriges und ediges Wesen zur Schau trug, darauf berechnet, die und da „anzubinden“, um den Einen oder Anderen gründlich zu verhauen, denn ohne eine ausgiebige Prügelei mit Wagenrungen, Backsteinen und Baunlaten konnte sich der Kange keine echte Kirmesfeier denken. Besonders dann war er leicht zur Rauflust geneigt, wenn er schon einen „halben im Dach“ hatte, und das war heute Abend bereits der Fall.

Unter den aus anderen Dörfern eingetroffenen Kirmesgästen erregte besonders ein hübscher junger Bursche allgemeine Aufmerksamkeit, namentlich zischelten sich die Mädchen allerlei über ihn zu. Er hatte im Dorf keine Verwandtschaft und mußte daher doch einen bestimmten Zweck damit verbinden, daß er zu der Kirmes gekommen. Jedenfalls hatte er Absichten auf irgend ein Mädchen im Dorfe. Der Name des Hofes, aus dem er stammte, war weit und breit bekannt in Oberhessen als ein „gutes Werk“ — er stammte aus Buthennersdorf Hof und da seine beiden Taufnamen Johann Heinrich waren, so hatte man dieselben, wie üblich in Eins zusammengezogen und aus ihnen ein „Hannhenners“ gemacht. Er war also der Buthennersche Hannhenners, oder auch kurzweg der „Buthennersche“.

Wenn ein Bursche aus so einem „Werte“ stammte,

Seele im allgemeinen viel zu wenig benutzt, das sind Leibesübungen und insbesondere reichliche, kräftige Bewegungen in freier Luft. Und während dankbar anerkannt werden muß, daß unsere Zeit auf dem Gebiete der Volksgesundheit sonst manche großartige Leistungen aufzuweisen hat, hat man der Pflege der Leibesübungen viel zu wenig Beachtung geschenkt.

Den größten Wert der Leibesübungen erkennen wir zunächst aus der Geschichte der Völker. Da springt es uns als eine sehr bemerkenswerte Tatsache in die Augen, daß zu allen Zeiten, in denen uns eine Nation in ihrer vollen Kraft und Blüte entgegentritt, in ihr körperliche Spiele und Leibesübungen ähnlicher Art herrschende Volkssitte waren.

Wenden wir uns zu unsern Vorfahren, den alten Germanen! Die frühesten Berichte, die wir von ihnen haben, sagen uns, daß sie außerordentlich gewandt gewesen sind im Laufen, Springen und Reiten, daß sie ihren und ihrer Kinder Körper durch kaltes Wasser abhärteten und sonst mancherlei Leibesübungen bei ihnen im Gebrauch waren. So wurden sie, die blonden, blaublauen Barbaren, der Schrecken Roms und zertrümmerten in fünfzehnjährigen Kämpfen das Weltreich, dessen Söhne durch wollustreiches Leben sich verweichlicht hatten. Im Nibelungenliede begegnen wir dem Speerwurf, Weitsprung, Wettlauf und Steinwurf. In späteren Zeiten vertraten dann bei den Rittern die Turniere und bei den Bürgern und Bauern Ballspiele und Reigentänze die Stelle der gymnastischen Übungen.

Nachdem der dreißigjährige Krieg über unser Vaterland so namenloses Elend gebracht hatte, veranlaßte er in seinen Folgen auch einen höchst bedauerlichen Niedergang der Leibesübungen, während diese doch in erster Linie imstande gewesen wären, das in seinem Leiden erschöpfte Volk wieder zu größerer Tatkraft anzuspornen.

Da waren es in Deutschland am Ende des achtzehnten und am Anfang des neunzehnten Jahrhunderts vor allen andern zwei Männer, die den Anstoß dazu gaben, daß den Leibesübungen bei der Erziehung der Jugend und im Leben der Nation wieder mehr Beachtung geschenkt wurde: der in Quedlinburg 1759 geborene Christoph Guts Muths und der als Turnvater überall rühmlichst bekannte Friedrich Ludwig Jahn, geboren den 11. August 1778 zu Ranz bei Wittenberge in der Preignitz.

Das Turnen hat sich dann siegreich durch alle Schwierigkeiten durchgerungen, daß es in allen deutschen Staaten besonders als Erziehungsmittel der Schulen als „ein notwendiger u. unentbehrlicher Bestandteil der Erziehung“ anerkannt werden muß.

„Je mehr im Hause Sinn und Sitte und leider oft auch die Möglichkeit schwindet, mit der Jugend zu leben, um so mehr ist Antriebe und Pflicht vorhanden, daß die Schule tue, was sonst erzieherisch nicht getan wird. Die Schule muß das Spiel und mit ihm das Turnen als eine für Körper und Geist, für Herz und Gemüt gleich heilsame Lebensäußerung der Jugend mit dem Zuwachs an leiblicher Kraft und Gewandtheit und mit den ethischen Wirkungen, die es in seinem Gefolge hat, in ihre Pflege nehmen und zwar nicht bloß gelegentlich, sondern grundsätzlich und in geordneter Weise.“

Es muß daher die höchste Aufgabe aller derer sein, die für das Wohl einer Nation zu sorgen haben, daß sie gesund und kräftig erhalten wird. Jeder Patriot ist dem Vaterlande gegenüber verpflichtet und schuldig, selbst fröhlich und tatkräftig zu bleiben, so viel und lange er es kann, dann aber auch, jodelnd in seinen Kräften steht, mit dahin zu wirken, daß seine Mitbürger daselbe tun, denn die Jugend zu erziehen für den Gemeinnutzen, zu kräftigem nationalem Bewußtsein und zu patriotischem Sinn und Handeln.

„Denn mit der Jugend soll man leben, um im Alter jung zu sein!“

Vermischte Nachrichten.

— Eine hochbedeutende Verfügung, die man in den beteiligten Kreisen schon seit Jahren erhofft hatte und die sich darum als dringend notwendig erwies, veröffentlicht jetzt der Oberpräsident der Provinz Westfalen. Es handelt sich dabei um die Schulbesuchspflicht der Schüler in sämtlichen Volksschulen der Provinz Westfalen. Schulpflichtig wird hinfür jedes Kind, das bis Ende September

wie der Hannhenners, dann war das allerdings in jedem anderen Dorfe schon eine gute Empfehlung für ihn. Die Burschen der Kirmes machten sich mit ihm bekannt und pössierten ihn, denn es lag außer in dem ibrigen auch wesentlich in seinem eigenen Interesse, etwas „zum Besten“ zu geben, nicht etwa, daß er dadurch einen bestimmten Zweck desto eher erreicht hätte, sondern hauptsächlich um die Burschen bei guter Laune und seine Knochen heil zu behalten. Wenn nämlich ein Bursche mit Heiratsabsichten in ein fremdes Dorf kam, so mußte er im Vorhinein mit der etwaigen Feindschaft der Dorfburschen rechnen, denn sobald sich nur Einer unter denselben befand, der es auch mit dem ausserlorenen Mädchen des Auswärtigen gern zu tun gehabt hätte, dann hegte derselbe keine Kameraden gegen den Fremden auf und für denselben konnte dann so eine Brautfahrt höchst gefährlich werden. Aus diesem Grunde suchte dann Jeder, der mit gewissen Absichten in ein anderes Dorf kam, sich dadurch die Burschen geneigt zu machen, daß er tüchtig zum Besten gab. Das tat denn auch der Buthennersche, und schon daraus ergab sich, daß er es auf irgend ein Mädchen im Orte abgesehen hatte, nur schien sich dasselbe nicht unter den Tanzmädchen zu befinden, denn sonst hätte er doch offenbar mit demselben getanzt. Er tanzte jedoch freilich einmal mit dem Einen oder Anderen, aber er bevorzugte Keines derart andauernd, daß man in dieser Beziehung hätte etwas Bestimmtes annehmen können.

Sobald er sich nämlich mit irgend einem Mädchen näher bekannt gemacht oder dasselbe vorzugsweise traktiert hätte, dann würde ihn ein solches, falls er sein Gefallen erweckt, zum Abendessen in seinem elterlichen Hause eingeladen haben. Auf solche Weise fanden sich oft nachherige Brautleute zusammen. Allein der Buthennersche ließ es dazu nicht kommen, obgleich ihn Manches gern mit nach Hause zum Abendessen genommen hätte. Wer ihn vielmehr genau beobachtet hätte, der würde entdeckt haben, daß er oft mit seinen Blicken dem Mädchen folgte,

das sechste Lebensjahr vollendet. Eltern, die da glauben, ihre Kinder seien noch zu schwächlich für einen solchen frühen Schulbesuch und dadurch die Gesundheit ihrer Kinder gefährdet meinen, müssen ein ärztliches Attest beibringen. Es findet nur eine einmalige Aufnahme und eine einmalige Entlassung statt. Die vorzeitige Entlassung im Herbst fällt also grundsätzlich weg, kann aber in den Fällen dringender Notlage zur Ausnahme gemacht werden. Es gelangen also auch diejenigen Kinder zur Entlassung, die die Schule nur 7½ Jahre lang besucht haben, während sie bisher nur auf ein besonderes Gesuch hin frei kamen. Kinder jedoch, die das Maß der vorgeschriebenen Kenntnisse nicht erreicht haben, sind auf Anordnung des Kreisinspektors auch noch weiterhin zum Schulbesuche verpflichtet. Durch diese Verfügung ist endlich volle Klarheit geschaffen und der mannigfachen Willkür hinsichtlich der Schulaufnahme und Entlassung ein Ziel gesetzt.

— **Arzneiverversorgung des platten Landes.** Die Beschaffung von Arzneimitteln ist auf dem platten Lande, wo die Apotheken nicht allzuhäufig und in entfernten Städten sich befinden, mit vielen Umständen verbunden. Von den Landbewohnern, wie auch von Ärzten und Apothekern ist deshalb wiederholt der Wunsch geäußert worden, die Postverwaltung möge besondere Erleichterungen eintreten lassen, um eine schnelle und einfache Arzneiverversorgung der ländlichen Gegenden zu ermöglichen. Die Oberpostdirektionen sind hierauf vor mehreren Jahren ermächtigt worden, bei wirklichem Bedürfnis auf Antrag besondere Maßnahmen für die Beschleunigung der Arzneibeschaffung zu treffen; dabei ist ihnen überlassen worden, ihre Einrichtungen dem Zweck und den örtlichen Verhältnissen zu gestalten, doch dürfen die Maßnahmen keine Veränderung der Gebühren und Taxen in sich schließen. Die in den einzelnen Bezirken zugelassenen Einrichtungen sind daher verschiedenes. Sie bezwecken teils eine Beschleunigung der Beförderung oder Bestellung der Briefe mit Rezepten, teils eine raschere Beförderung der Arzneisendungen. Im einzelnen sind je nach der Lage folgende Vorkehrungen getroffen worden: Die Briefe mit Rezepten werden 1) von den Postbestellern, Beförderern der Botenposten, Führern der Privat-Personenfuhrwerke usw. sogleich bei oder nach der Rückkehr vom Bestimmungsort usw. in der Apotheke abgegeben; 2) den Rastkehrern zur Ablieferung in der Apotheke mitgegeben; 3) auf Benachrichtigung mittels Fernsprechers durch einen Boten der Apotheke von der Post abgeholt. Die Sendungen mit Arznei werden 1) auf Ersuchen der Apotheke von den Postbestellern, Botenpostbeförderern, den die Bahnpostgänge begehenden Unterbeamten, den Führern der Privat-Personenfuhrwerke aus der Apotheke abgeholt; 2) den Postbestellern usw. durch einen Boten der Apotheke oder durch Vermittlung anderer Unterbeamten (Rastkehrer usw.) mitgegeben (außerhalb der Schalterdienststunden); 3) von der Apotheke den Bahnposten unmittelbar zugeführt; 4) mit Landbriefträgerposten befördert, die sonst nur zur Beförderung von Briefarten befähigt sind; 5) auch Sonntags von den Postbestellern bestellt; 6) auf jedesmaligen vorhergehenden Antrag bei der Ankunft auf dem Bahnhof ausgenommen und nicht in dem Güterpostwagen, sondern auf dem Wochenzug des Wagens befördert und von dem Empfänger von einer verabredeten Stelle entgegengenommen; 7) ohne Postpaketadresse angenommen und befördert. Das Postgeld wird in diesen Fällen auf den Sendungen selbst verrechnet. Die Maßnahmen haben sich als nützlich erwiesen und in manchen Fällen eine fühlbare Binde im Verkehr ausgefüllt.

— **Karzer für Fortbildungsschüler.** Da die gegen säumige, unbotmäßige und ungehörige Fortbildungsschüler verhängten Strafen nicht die erhoffte Wirkung gehabt haben, hat der Minister für Handel und Gewerbe soeben angeordnet, daß fernerhin gegen Fortbildungsschüler nur noch Karzer verhängt werden soll. Die festgesetzte Strafe soll in einem in den betreffenden Schulen eigens zu diesem Zwecke herzurichtenden Raume unter Kontrolle von Lehrern und unter Aufsicht des Schuldieners und zwar nur an den Sonntagen vollstreckt werden.

— **Wallaun, 12. Febr.** Die Diphtherie-Epidemie in Wallau scheint zum Stillstand zu kommen und wird die Schule bald wieder eröffnet werden können. Das Heilserum hat sich auch bei schweren Krankheitsfällen, wenn es frühzeitig angewendet wurde, ausgezeichnet bewährt. Im ganzen sind in Wallau 26 Krankheitsfälle und zwei Todesfälle in den letzten drei Wochen an Diphtherie vorgekommen. Auch aus anderen Orten

wenn dieses geschmeidig sich durch das Gedränge wand. Er hatte auch schon so viel entdeckt, daß ein Nebenbuhler vorhanden, nämlich der Bierersch Hangkurt, und dieser schien seinerseits eine bestimmte Ahnung in Beziehung auf den Buthennerschen zu haben, denn er hielt sich ferne von dem Hause der Bursche, die sich an einem Tische um den Genannten versammelten, um den Getränken, welche derselbe ohne Unterbrechung zum Besten gab, zuzusprechen.

Auch der „Kange“ hatte an der Gesellschaft teilgenommen, denn wo es etwas umsonst zu trinken gab, war er dabei. Er betrachtete überhaupt das, was der Buthennersche alles spendierte, als einen notwendigen Tribut desselben, den er den Dorfburschen zu leisten hatte. So saßen denn etwa zwanzig Burschen nebst dem Kange um einen Tisch herum, welche recht tapfer auf dem Buthennerschen seine Kosten zechten und dann gemeinsam einen Gesang anstimmten, „daß die Fenster scheiden klirren.“

Während so seine Beggenossen sich beschäftigten und gütlich taten, war es dem Hannhenners endlich gelungen, ein Wort an das Mädchen zu richten. Er fragte, ob es denn nicht einmal Einen — nämlich einen Tanz mit ihm machen wolle.

„O ja“, hatte das Mädchen gemeint, dem es schmeichelte, daß der vielumworbene Bursche es gerade auf seine Person abgesehen zu haben schien, — „ich tanze auch mit Dir.“

Die Beggenossen waren gewissermaßen darob erfreut, daß das hübsche begehrenswerte Mädchen mit dem fremden Burschen tanzen wollte — namentlich deshalb waren sie dies, weil alsdann noch weitere Getränkependen desselben zu erwarten waren, denn sie hatten bald schon soviel heraus, daß der Hannhenners wohl nur des Mädchens wegen zur Kirmes gekommen sei.

(Fortsetzung folgt.)

des Kreises sind vereinzelte Diphtheriefälle gemeldet und ist den Einwohnern dringend zu raten, bei Erkrankungen unverzüglich einen Arzt zu holen.

Siegen, 11. Febr. Eine im Warenhaus von Michel Max angestellte 22jährige Verkäuferin, die bei einer Familie in der Oberstadt in Pension war, wurde gestern morgen in ihrem Bette tot aufgefunden. Ein Schlaganfall hatte dem Leben des jungen Mädchens ein schnelles Ziel gesetzt. Die Eltern des so plötzlich aus dem Leben geschiedenen Verkäuferin wohnen in Stuttgart; sie wurden telegraphisch von dem Trauerfall in Kenntnis gesetzt. Wie mitgeteilt wird, wollte das junge Mädchen gestern an dem Maskenball teilnehmen, auf den sich die Verstorbene noch am Sonnabendabend so sehr gefreut hatte.

Marburg, 12. Febr. (Ein Geisteskranker im Eisenbahnzuge.) Mit dem Zug Vorm. 11.02 von Cassel kam ein 23jähriger gutgekleideter Mensch hier an, welcher ausgeht werden mußte, weil er zwischen Cassel und hier tob- fällig geworden war. Er besaß ein Billet 4. Klasse Halle a. S. — Frankfurt a. M., soll in Cassel noch nicht aufgefallen sein und hat plötzlich vor Treysa die anderen Passagiere be- droht, sodaß die Eisenbahnverwaltung in Treysa einen Be- amten zu seiner Beobachtung mitführen mußte. Glücklicher- weise warf er unterwegs in seinem Zustande einen mitgeführten Revolver und einen Dolch fort, ohne vorher irgendwelchen Gebrauch davon gemacht zu haben. Er wurde hier von der Polizeibehörde übernommen, leistete erheblichen Widerstand und wurde von drei Beamten nach der Landesheilanstalt gebracht. Nähere Auskunft über die Person des Kranken wird von der Polizei bei der Heimatsbehörde eingeholt.

Der Entdecker des Diphtherieheilserums, Professor v. Behring-Marburg, erklärt jetzt selbst die ungünstigen Ge- rüchte über seinen Geisteszustand als unbegründet. Er schreibt die seinen Beruf schädigenden Gerüchte einer Gruppe von interessierten Kollegen zu, die sich eines Pariser Berichterstatters bedienen.

Winterberg, 6. Febr. Als vor Jahren Beamte der Königlich Preussischen Landesaufnahme ein trigonometrisches Netz zur Neuaufnahme des Geländes und zur endlichen Her- stellung der Generalkarten auch über das sauerländische Gebirge legten, drang die überraschende Kunde in die Deffent- lichkeit, daß der Vater Winterberg seine Rolle als höchste Berg des Sauerlandes dem Rangenberg bei Nieder- seld abtreten müsse, da er ihm um einige Meter nachstehe. Die Höhe des Rangenberges beträgt 843,1 Meter. Im ver- flossenen Sommer ist nun seitens der topographischen Abteilung auch die genaue Höhe des Winterberges festgestellt, nämlich 840,7 Meter. Sonach haben wir denn jetzt durch die konstatierte Höhen Differenz von 2,40 Meter die „amtliche“ Bestätigung für die Entthronung des Winterberges. Vermöge seiner Lage als Knotenpunkt des sauerländischen Gebirgskreuzes wird er gleich- wohl vor dem Rangenberg seinen Vorrang behalten müssen. Etwa 3 Kilometer südlich vom Rangenberg liegt der Heger-Kopf mit einer Höhe von 842,9 Meter; doch macht dieser Berg dem Winterberg, als dem zweithöchsten Berge des Sauerlandes, keine Konkurrenz, da er im Fürstentum Waldeck liegt.

Seifen, 11. Februar. Einen schrecklichen Verbrennungs- tod erlitt die 11jährige Tochter eines hiesigen Bergmanns. Das Mädchen war beim Schlafen, wobei die Kleider Feuer fingen und in Flammen ausgingen. Das schrecklich ver- brannte Kind starb im Mühlheimer Krankenhaus.

Auf dem Bahnhof zu Düsseldorf hatte sich eine Frau in arger Notlage widerrechtlich mehrere vom Waggon herab- gefallene Preßkuchen im Werte von etwa 40 Pfg. angeeignet. Da sie wegen Kohlenbetrugs verurteilt war, so mußte gegen sie der Rückfall-Paragraf zur Anwendung gelangen. Es traf sie die geringste gesetzlich zulässige Strafe von 3 Monaten Gefängnis.

Der Düsseldorf'sche Spitz, von dem wir in voriger Nummer berichteten, ist gebannt. Nachdem es allen Beschwo- rungsformeln der herbeigeholten Spiritisten nicht gelungen war, die Klopsgeister zu bannen, hat das Eingreifen der Polizei

jetzt vollen Erfolg gehabt. Es hat sich herausgestellt, daß eine im Hause wohnende Frau in Gemeinschaft mit ihrem Kinde den nächtlichen Spitz in Szene setzte, um ihrem Wirt einen Schabernack zu spielen.

Essen, 11. Febr. Die Ermordung der Engländerin Miß Kate im Essener Stadtwalde auf dem Gebiet der Gemeinde Hellinghausen am 1. Oktober 1906 hat jetzt ihre Aufklärung gefunden. Der Mörder, Bureaudienster Alfred Sand, geboren am 27. Sept. 1886 zu Breslau, hat sich in der Nacht zum 10. d. Mts. in Essen bei einem in der Nähe des Rathauses patrouillierenden Polizei-Sergeanten unter der Selbstbezeichnung gestellt. Aus Mord an Miß Kate verübt zu haben. Er wurde am Sonntag vormittag seitens des Kriminal-Polizei-Inspetors Mayer einem ausführlichen Verhör unterworfen und ist nach dem Ergebnis dieser Ver- handlungen kein Zweifel daran, daß Sand tatsächlich der Mörder ist.

Von einem Unglück ist die französische Marine be- troffen worden, indem sich am Freitag auf dem Torpedoboot 339 eine Kessel-Explosion ereignete, durch welche eine Anzahl Leute getötet worden sind. Aus Orient am Atlantischen Ozean wird über den Unfall berichtet: Die veranstaltete Übung war nahezu beendet, als eine Kessel-Explosion eintrat. Von dem elf im Heizraume befindlichen Deuten wurden neun furchtbar verbrannt und auf der Stelle getötet, ein Zehnter wurde schwer verletzt, der Elfte, ein Maschinist, blieb unverletzt. Es ist festgestellt, daß das Unglück durch den Druck einer Röhre in den Apparaten veranlaßt worden ist, die gerade zur Verhinderung derartiger Unfälle eingeführt sind und die angeblich nicht funktionierten. In dem Arsenal verursachte die Explosion eine große Aufregung, da man zuerst annahm, daß die Zahl der Opfer viel größer sei.

Unerwartete Wirkung. Ein St. Galler Stiderei- geschäft hatte in der Tagespresse Begehrinnen gesucht. Das Inserat hatte nun eine ganz unerwartete Wirkung, denn vom Fürstentum her erschien im Bureau der betreffenden Firma eine Bäuerin mit einem großen Korb unter dem Arm, um zwei „Begehrinnen“, nämlich Hühner, zu verkaufen.

Madrid, 8. Febr. Ein gewaltiger Schneefall zog den größten Teil Spaniens in Mitleidenschaft. Madrid liegt unter einer Schneedecke begraben. Große Verkehrsstörungen und zahlreiche Unfälle sind die Folge. Die Orangenernte an der Mittelmeerküste soll verloren sein. Sogar in Malaga sank das Thermometer unter Null Grad.

Der weltbekannte amerikanische Erfinder Thomas Alva Edison feierte am 10. d. Mts. seinen 60. Geburtstag. Er gehört zu den glänzendsten Vertretern des Typus „self- mademan“, und zwar hat er sich einzig und allein durch seine Erfindungen in die Höhe gearbeitet. Als er noch als Zeitungs- junge an den nordamerikanischen Bahnhöfen sein Brot erwarb, gelang es ihm schon, kleine Verbesserungen des Telegraphen- netzes zu erfinden, das er in seiner Ruhezeit studierte, und so schlang er sich zunächst zu einer besseren sozialen Stellung auf; er fand Anstellung und brachte es auf diesem Gebiete zu einem höheren Posten. Dann aber errichtete er selbst eine kleine Fabrik und endlich (1876) sein großes Laboratorium in Menlo-Park bei New-York, aus dem die wertvollsten und die populärsten seiner Erfindungen hervorgingen, insbesondere der Phonograph, ein Mikrophon und die Glühlampe. Die größte praktische Bedeutung hat bekanntlich die letztere gewonnen, die so recht eigentlich als Edisons Werk betrachtet werden muß.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 12. Febr. (Volksbibliothek.) Heute Dienstag Abend, findet im Lokale des Herrn Schuppert- Steinweg die diesjährige Generalversammlung des Ver- eins für Volksbibliothek statt. Da dieser Verein wahrhaft edle Bestrebungen verfolgt, nämlich Hebung der Volksbildung und Volksfittlichkeit, so kann der Verein gar nicht genug unter- stützt werden. Im Interesse einer guten Sache machen wir auch an dieser Stelle unsere verehrten Leser auf diese Ver- sammlung aufmerksam.

Feudingen, 10. Febr. Heute abend veranstaltete der hiesige Verschönerungsverein im Saale des Herrn R. Müller ein karnevalistisches Familienfest. Noch nie ist seitens dieses Vereins ein Fest so in Eintracht und Zufrieden- heit gefeiert worden wie dieses und trennte man sich erst in den frühen Morgenstunden mit dem Bewußtsein, recht ange- nehme Stunden verlebt zu haben.

Feudingen, 12. Febr. (Ein Roman aus der Nähe!) Eine Frau aus der hiesigen Nachbarschaft war vor längeren Jahren von ihrem Manne verlassen worden. Er wollte auf der Sparflasse einen größeren Betrag erheben und von dieser Reise kehrte er nicht wieder zu seiner Familie zurück. Als die Frau vor einigen Tagen mit ihrer Mutter eine Reise nach hier unternahm, stiegen unterwegs eine Anzahl Arbeiter in den Zug. Unter diesen erkannte die Mutter der in Rede stehenden Frau ihren Schwiegersohn. Als sie ihrer Tochter davon Mit- teilung machte, riß diese ihrem vermeintlichen Manne ohne Bedenken den Hut vom Kopfe, um an einer Narbe festzustellen, daß der Betreffende wirklich ihr längst abhanden gekommener Gemann war. Zu einer Versöhnung kam es indessen nicht, denn durch den mitanwesenden Schichtmeister soll festgestellt worden sein, daß der Wiedergefundene schon längst auf neue Verheiratung ist, sodaß das Gericht noch ein Wörtchen mitzu- sprechen haben wird.

Grudtebrück, 12. Febr. Die Folgen des überaus strengen Winters machen sich unter dem Wildbestande der hiesigen Gegend schon bemerkbar. Mehrfach hat man ver- endetes Wild, sogar Schwarzwild gefunden, welches wegen Mangels an Futter eingegangen war. Die Feldhühner werden vom Hunger bis in die Nähe der menschlichen Wohnungen getrieben. Der Schnee liegt jetzt annähernd 12 Wochen in unsern Bergen und es wäre im Interesse der hungernden Tiere zu wünschen, daß derselbe sehr bald verschwinden möchte.

Geschäftliche Mitteilungen.

Winterarbeiten. Gewöhnlich häufen sich die verschiedenen Frühjahr-Arbeiten auf eine kurze Zeitpanne zusammen, während jetzt gegen Ausgang des Winters mancher Landwirt recht froh ist, wenn er zumal auch die Gespanne zweckmäßig beschäftigen kann. Zu diesen Winterarbeiten ist im Laufe der Jahre mehr und mehr auch das Ausstreuen von Kunstdünger hinzugekommen; speziell hat sich das Ausstreuen des Thomasmehls im Winter und ersten Früh- jahr, soweit die betreffenden Grundstücke betreibbar sind, bewährt und zwar nicht bloß auf Wiesen und Ackerfeldern, sondern auch als Kopsdüngung auf Winterkauten und auf die für Frühjahr- saaten bestimmten Felder.

Kleine Anzeigen

finden durch unsere in allen Kreisen der Stadt- und Landbevölkerung gelebte Zeitung eine ganz besonders wirksame Verbreitung. Es sind das Stellengesuche und Angebote, Inserate über Ver- käufe und Auktionen, gefundene und verlorene Gegenstände, Verpachtungen, Darlehens-Offeren oder Kapitalgesuche, Geburts-, Verlobungs- und Todesanzeigen, Waren-Anpreisungen aller Art und sonstige Veröffentlichungen, die im alltäglichen Leben sich als notwendig erweisen. Da diese kleinen Anzeigen stets nur wenige Zeilen umfassen, so ist die Ausgabe hierfür auch eine nur geringe, weshalb wir unsere Leser wiederholt bitten, sich in vor- kommenden Fällen unserer Zeitung als vermittelndes Infektionsorgan bedienen zu wollen.

Verein für Volksbibliothek für Laasphe, Kunst und Wittgenstein.

Am Sonntag den 17. Februar, abends 8 Uhr findet im Koch'schen Saale der

14. Volksunterhaltungsabend

unter gütiger Mitwirkung des Herrn Lehrers Simmermacher- Breidenstein statt.

1. Vortrag des Herrn Lehrers Reinecke: Bilder aus der Ver- gangenheit der Erde und der Entstehungszeit unseres Kreises.
2. Lichtbilder: Aus dem Tagebuch der Erde.

Um zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

Landwirtschaftlicher und Gewerbe-Verein für den Kreis Wittgenstein.

Am Samstag den 16. Februar cr., mittags 12 Uhr findet im hiesigen Kreistags-Sitzungs-saal eine Aus- schuß- sichtigung statt.

Tagesordnung:

1. Vorlegung der Vereins- und Lotteriekassen-Rechnung pro 1906.
2. Festlegung des Tages der Generalversammlung.
3. Festlegung des Tages des Tierkaufes.
4. Vorberatung über die der Generalversammlung zu machenden Vorschläge.
5. Besprechung verschiedener Vereinsangelegenheiten.

Verleburg, den 26. Januar 1907.

Der Vereinsvorsteher.

Dr. Schröder.

Geräucherten Aal, Kieler Sprotten und Bücklinge

empfiehlt

Laasphe. Frau W. Hoch.

Den Rest meiner

Wallnüsse

verkaufe per Pfund mit 25 Pfg.

Laasphe. L. Dresler.

Freiwilliger Verkauf.

Ich beabsichtige, Samstag den 16. d. Mts. meine in der Ge- markung Feudingen belegenen Grundstücke, teils Acker-, teils Ackerfelder, öffentlich meistbietend in meiner Wohnung zu verkaufen, wozu Kaufliebhaber einladet Rudolf Hofmann, Gastwirt, Volkholz.

Frisch eingetroffen:

Feinste Tafeläpfel, Apfel- fenen, Feigen, Rosen-, Weiß- Rot- und Grünkohl, Endivienalat, Holländischen und Edamer Käse.

Wilh. Sassmannshausen, Grudtebrück.

Carl Schröder, Laasphe

Großes Lager und Anfertigung moderner Möbel-, Spiegel- und Polsterwaren

von den einfachsten bis zu den hochfeinsten.

Lieferung compl. Wohnungs-Einrichtungen unter Garantie nach allen Orten franko.

Lager in Tischdecken, Teppichen, Linoleum, Portieren, Gardinen und Rouleaux.

Fertige

Bedden.



Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Ableben und der Beerdigung unseres lieben Vaters, Schwiegervaters, Großvaters und Urgroß- vaters

Jakob Mengel,

sowie auch für die vielen Kranzspenden sagen wir herzlichen Dank.

Laasphe, 11. Feb. 07.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Danksagung.

Für die vielen herzlichen Beweise der Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Mutter sagen wir allen auf diesem Wege un- seren besten Dank.

Feudingen, 11. Feb. 1907.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Wilh. Vetter.

Tüchtiger, zuverlässiger

Suhrmann

für sofort gesucht.

Gustav Menn, Redenbach.

Verein für Volksbibliothek für Laasphe, Kunst und Wittgenstein.

Am Dienstag, 12. Februar, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr findet beim Herrn Wirt Fr. Schuppert (Steinweg) die diesjährige ordentliche

Jahres-Hauptversammlung

mit folgender Tagesordnung statt:

1. Jahresbericht des Vorstandes.
2. Rechnungslage.
3. Umtwahl der Hälfte der Vorstandsmitglieder.
4. Ergänzung der Zahl der Vorstandsmitglieder auf sieben.
5. Verschiedenes.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Straßen-Polizeiverordnung für die Stadt Laasphe.

§ 23. Bei Frostwetter ist es verboten, auch reines Wasser aus den Häusern an die Straße abfließen zu lassen; entsteht dennoch Eis, so hat jeder Einwohner so viel als tunlich die Straße und den Eingang zu seinem Hause vom Eise zu befreien, wo aber solches nicht tunlich, auf der Straße, soweit sie an seine Gebäude oder Grundstücke anstößt, durch Bestreuung mit Asche, Sand, Sägemehl usw. eine 2 Fuß breite gangbare Bahn, welche an die von seinem Nachbar herzustellende anschließt, herzustellen und zu erhalten; in gleicher Weise muß er eine solche, anschließend an die, die Straßenbahn, bis zum Eingange seines Hauses herstellen.

Niemand darf Schnee und Eis, welches aus dem Innern der Häuser herabfällt, auf die Straßen bringen.

§ 24. Bei eintretendem Tauwetter muß jeder, welcher nach § 2 zur Reinigung der Straßen verpflichtet ist, die Straßenrinnen sogleich aufbauen und reinigen lassen und das hierdurch aufgetragene Eis von der Straße wegschaffen. Ebenso müssen bei anhaltendem Froste und bei vielem Schnee die Rinnen stets offen gehalten und nötigenfalls das Eis am Tage aufgetaut und weggeschafft werden.

§ 25. Bei starkem, die Kommunikation erschwernenden Schneefall sind alle zur Straßen-Reinigung verpflichteten Bewohner des Stadtbezirks zur sofortigen Herstellung einer Fahrbahn, nach ergangener Aufforderung der Polizeibehörde, gehalten.

§ 26. Schlittschuhlaufen, Fahren mit Handschlitten, wenn dieses zum Vergnügen geschieht, Eisbahn schlagen und Eisrutschen ist sowohl auf der Fahrbahn der Straßen und öffentlichen Plätze, als auf den Trottoirs verboten. Ebenso ist das Werfen mit Schneebällen, Schnee, Eis, Steinen, Urat und dergl. auf und an den Straßen und öffentlichen Plätzen untersagt.

§ 32. Wenn Schnee liegt, müssen alle Zugtiere beim Befahren der Straßen hiesiger Gemeinde mit Schellen behangen werden.

§ 49. Uebertretungen, vorsehender Bestimmungen werden, falls durch die allgemeinen Straßengesetze keine härtere Strafe vorsehender, mit Geldbuße von 1 Mk. bis 30 Mk. eventl. verhältnismäßiger Haftstrafe polizeilich geahndet. Eltern, Vormünder, Dienstherrschaffen und Lehrmeister, sind für die von ihren Kindern, Pflegebefohlenen, Dienstboten und Lehrlingen begangenen Uebertretungen bei verjämter eigener Aufsicht nach Maßgabe der Vorschriften des allgemeinen Landrechts Teil I Titel 6. verantwortlich. Diese Verordnung tritt nach Verlauf von 4 Wochen, vom Tage der öffentlichen Bekanntmachung an gerechnet, in Kraft.

Laasphe, den 18. Dezember 1886.

Die Ortspolizeibehörde.
gez. Müller.

Veröffentlicht.

Laasphe, den 7. Febr. 1907.

Die Ortspolizeibehörde.

Volksbibliothek zu Laasphe, Kunst und Wittgenstein.

Neu erworbene Bücher:

(Fortsetzung.)

Wiesbadener Volksbücher:

628. Dreizehnter Band:
51. Grimm, Jaf. u. Wilt., Walthari-Lied. Der arme Heinrich.
52. Bichler, Ad., Der Einsiedler.
53. Kietzsch, Jugenderinnerungen.
54. v. Liliencron, D., Gedichte.
629. Vierzehnter Band:
55. Moser, J., Meines Großvaters Brautwerbung. Ismael.
56. Schmidt, M., Der vergangene Auditor. Ein Geschwisterkind.
57. Björnson, Bj., Ein frühlicher Bursch.
58. Silberstein, Aug., Der Gerhab.
630. Fünfzehnter Band:
59. v. Goethe, J. W., Hermann und Dorothea.
60. Kofegger, P., Das Ereignis in der Schrun. s. Guderl. Die Nottaufer.
61. Reuter, Fr., Ut de Franzosentid.
62. Jakobs, W., Der schwarze Kater. Ein vorläufiges Experiment.
631. Sechzehnter Band:
63. Schiller, Ausgewählte Gedichte.
64. Dreyer, M., Vater und Sohn.
65. Voigt-Wiederichs, H., Zwischen Kipp' und Kelsbrand.
66. v. Horn, W. O., Meine erste Braut. Ein Stücklein von der Mosel.
632. Siebzehnter Band:
67. Hofer, Edm., Kolof, der Rekrut.
68. v. Strauß-Lorrey, L., Bauernholz.
69. Kiese, Charl., Um die Weihnachtzeit.
70. Müller, Münchhausen im Vogelsberg.
633. Achzehnter Band:
71. Gerstäder, Fr., Germelshausen.
72. Justus, Th., Geleite, die draußen sind.
73. Frey, Jaf., Der Alpenwald.
74. Stinde, Jul., Die Flaschenbrüder.
634. Neunzehnter Band:
75. Mörike, G., Mozart auf der Reise nach Prag.
76. Pfarrus, Gust., Das Ende des Hauses Dhaun.
77. Frey, Jaf., Die Tochter vom Oberbühl.
635. Schiller, Sämtl. Werke. 2 Bände.
636. Lessing, Seine Werke. 1 Band.
637. Spielhagen, Platt Land. (Rom.) 3 Bände.
638. Raabe, Wilt., Der Dräumling.
639. Raabe, Wilt., Pfisters Mühle.
640. Börner, Pauline, Gedichte im Lößgrund.
641. Wyß, J. D., Der schweizer Robinson. 2. Bd.
642. Panuwitz, M., Sigismund Rüstig, (Robinsonade).
643. Kistling, R., Brave Seeleute.
644. Auerbach, E., Lante auf Reisen.
645. Auerbach, E., Lottchen und ihre Kinder.
646. Heimburg, W., Aus dem Leben meiner alten Freundin.
647. Frommel, E., Aus der Chronik eines christlichen Herrn.
648. Frommel, E., Nach des Tages Last und Hitze.
649. Frommel, E., Du Heimalstur.
650. Heimburg, W., Kloster Wendhausen.

(Fortsetzung folgt.)

Wegebauverding.

Am Montag den 18. d. Mts., nachmittags um 2 Uhr findet der Verding über den Ausbau eines 490 Meter langen Gemeindegeweges der Gemeinde Klippershausen, veranschlagt zu 1887 Mk., in der Wohnung des Herrn Gemeindevorstehers Homrighausen daselbst statt, wozu Unternehmer eingeladen werden.

Kostenanschlag und Bedingungen liegen auf der hiesigen Amtsstube zur Einsicht offen.

Erndtebrück, den 6. Februar 1907.

Der Amtmann
Schmidt.



S. G. V., Abteilung Laasphe.

Die 14. ordentliche Generalversammlung des S. G. V. findet am

Donnerstag den 14. Februar cr., abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr

im Saale des Wittgensteiner Hofes statt, wozu die Mitglieder mit der Bitte um zahlreiches Erscheinen ergebenst eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Erstattung des Jahresberichts.
2. Rechnungslegung pro 1906.
3. Wahl von 2 Rechnungs-Revisoren pro 1907.
4. Wahl des Vorstandes.
5. Satzberatung pro 1907.
6. Entgegennahme von Anträgen seitens der Mitglieder.

Laasphe, den 11. Februar 1907.

Der Vorstand.

Landwirtschaftlicher und Gewerbe-Verein für den Kreis Wittgenstein.

Am Sonntag den 17. Februar d. J., nachm. 2 $\frac{1}{2}$ Uhr findet im Lokale des Herrn Gastwirts Blecher zu Banke ein Vortrag des Herrn Volontär-Assistenten Schröder aus Münster über das Thema: „Wie können wir die Milchergiebigkeit unseres Rindviehs steigern“ statt, wozu freundlichst einladet

Verleburg, den 5. Februar 1907.

Der Vereinsvorsteher.
Dr. Schröder.

Zur Konfirmation

empfiehlt bei äußerst billigen Preisen in reichhaltiger Auswahl:

Fertige Anzüge,

tadellos sitzend, im Preis von 12 bis 22 Mk.

Buchstin, Kammgarn und Cheviottstoffe

zur Anfertigung nach Maß unter Garantie.

Vorhemden, Kragen, Manschetten, Taschentücher, Hlipse u. f. w.

Fr. Loos I., Laasphe.

Zur Konfirmation

empfehle für Mädchen zu den billigsten Preisen reintroffene u. halbwoffene Kleiderstoffe in schwarz und farbig; sämtliche Zutaten in Futter und Besatz; fertige Unterröcke in farbig und weiß; weiße Taschentücher, Handschuhe, Korsetten, weiße Wäsche und Strümpfe.

Außerdem für Knaben: fertige Anzüge

in schwarz und farbig von Mk. 9.— bis Mk. 24.—. Tuch u. Buchstin. Laasphe.

J. J. METZ.

Inhaber August Metz.

Grabkränze

in Palmen, Perl- und Blattkränze, Grab-Buketts, Kranz-Blütchen und Schleifen in großer Auswahl zu billigsten Preisen.

Laasphe Fr. Metz.

Inhaber Fr. Metz Wwe.

Von jetzt ab ist wieder

Pumpernickel

von Gadmman u. Kasper-Hagen zu haben, ebenso

Simonsbrod.

Laasphe. Ludw. Hoch.



Ein schweres Arbeitspferd,

ca. 1.80 Meter hoch, 7 $\frac{1}{2}$ Jahre alt, braune Stute, vollständig fehlerfrei, hat zu verkaufen

Friedr. Langenbach,

Laasphe, Lahnstraße 9.

Garantiert reinen

Natur-Bienenhonig

hat noch abzugeben à Pfd. 1 Mk. egl. Glas

Lehrer Becker,
Hesselsbach.

Sitzung

der Stadtverordneten-Versammlung
Donnerstag den 14. Febr. cr.
nachmittags 5 Uhr.

Die Tagesordnung ist im Gitterkasten am Rathause bekannt gemacht.
Laasphe, den 11. Januar 1907.

Der Stadtverordnete
gez. Schäfer.

Turn-Verein LAASPHE.

Die statutenmäßige

Generalversammlung

findet am Samstag den 16. Februar, abends 9 Uhr im Vereinslokal (Jaf. Weiß) statt.

Tagesordnung:

1. Rechnungslage.
2. Vorstandswahl.
3. Verschiedenes.

Um recht zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Damit die Vorbereitungen für die erste diesjährige Erweiterung des Ortsfestsprechers in Erndtebrück rechtzeitig in Angriff genommen werden können, ist es notwendig, daß neue Anschlüsse möglichst frühzeitig, spätestens aber bis zum 1. März bei dem Kaiserlichen Postamt in Erndtebrück angemeldet werden.

Die Ausführung später angemeldeter Anschlüsse kann während des ersten Bauabschnitts nur dann erfolgen, wenn sie sich ohne Schwierigkeit im Zusammenhang mit den Bauarbeiten am Orte ermöglichen läßt, oder wenn die Interessenten die Mehrkosten tragen, die durch die gesonderte Herstellung der Anschlüsse entstehen, mindestens ist zu den erwachsenden Mehrkosten ein Betrag von 15 Mk. zu zahlen.

Die Bestimmungen für die Benutzung der Fernsprechanhänge können bei dem oben genannten Postamt eingesehen werden.

Dortmund, 31. Januar 1907.

Kaiserliche Ober-Postdirektion.

Suche einen soliden

Dachdecker-Gesellen.

Die Stelle ist dauernd, so daß Familie darauf ernährt werden kann. Briefe zu richten an Christian Wolf, Dachdeckerstr., Wehlar.

Einen Gesellen

für Aufschlag, der sofort oder in 14 Tagen eintreten kann, sucht
Johs. Fuhr,
Hufschmied in Rombach,
Kreis Siegen.

Zum 1. April ein ordentliches

Dienstmädchen

gesucht von Frau Oberpfarrer Groos.

Auskunft erteilt

Frau Rektor Großmann,
Laasphe.

Ehrliches, properes

Dienstmädchen

gegen hohen Lohn auf sofort gesucht.

Frau Heinr. Schiffer,

Hof Obere-Hengsbach
bei Siegen.

Günstige

Kauf-Gelegenheit!

Räumungshalber

werden sämtliche Winterfachen, wie Unterjacken für Herren, Frauen und Knaben, Unterhosen, Lächer, Kapuzen, Kinder-Unterleider, Damen-Unterleider, Herren- und Knaben-Lodenjoppen, Herren- und Knaben-Paletots und Capes, fertige Kinder-Kleider, Damen- und Mädchen-Jackets und -Capes, Kollerdecken, Herren- und Knaben-Wintermägen usw. billigst verkauft und mache auf diese Gelegenheit besonders aufmerksam.

Laasphe Moritz Rosenbaum.

Gottesdienste in Laasphe.

Mittwoch, 13. Februar.

1/8 Uhr: Erster Passionsgottesdienst.